Bischof
Dr. Felix Genn

Predigt
bei der letzten Eucharistiefeier
in der Krypta der Dreifaltigkeitskirche in Münster
am 32. Sonntag im Jahreskreis C

Lesungen: 2 Makk 7, 1–2.7a.9-14;
2 Thess 2, 16-3,5;
Lk 20, 27.34-38.

Liebe Schwestern und Brüder im Glauben,
liebe Jugendliche,
liebe Kinder,

„Jesus Christus, unser Herr, und Gott, unser Vater, der uns seine Liebe zugewandt und uns in seiner Gnade ewigen Trost und sichere Hoffnung geschenkt hat, tröste euch und gebe euch Kraft zu jedem guten Werk und Wort“ (2 Thess 2, 16-17). In diese Stunde hören wir dieses Wort des Apostels Paulus. In diese Stunde hören wir: Dass von Gott Trost ausgehen kann und Kraft zu jedem guten Werk und Wort, Trost um das, was schmerzt, was Wunden geschlagen hat und Wunden offen sein lässt, und Kraft, um weiter das gute Werk zu tun und das gute Wort zu sagen.

In seiner Begrüßung, für die ich ihm danke, hat Herr Pfarrer Frings eben gesagt: Die Umstände, die zu diesem Augenblick, in dem wir uns versammelt haben, geführt haben, sind sehr oft ins Wort gebracht worden. Sie sind in dieser Stunde in Ihren Herzen anwesend. Aber sie sind ein Teil unserer Glaubensgeschichte, ein Teil, der mitgeht, aber der auch ergänzt werden kann und gestärkt werden kann durch das, was der Herr in dieser Stunde uns sagt. Er sagt es einmal dadurch, dass Menschen sich gegenseitig in dieser Stunde hier durch die Erinnerung und die Wünsche Trost zugesprochen haben, und durch Motive, die in dieser Liturgie aufgeklungen sind: Sie haben z. B. das Tagesgebet der heutigen Messe gehört: *„Allmächtiger und barmherziger Gott, wir sind dein Eigentum. Du hast uns in deine Hand geschrieben“*. Auf unsere Situation hin gesagt: Ist das, was hier geglaubt, gebetet und gelebt wurde, dann nicht auch in Seine Hand geschrieben? Kann das jemals aus Seiner Hand ausgelöscht werden? Nicht nur unser eigenes Leben: Ihr Name, mein Name, unsere Namen, sondern das, was Menschen durch den Glauben, die Hoffnung und die Liebe verwirklicht haben, hier an diesem Ort, der dem dreifaltigen Gott geweiht ist. Aus diesem Wort folgert die Kirche die Bitte: *„Halte fern von uns, was uns gefährdet, und nimm weg von uns, was uns an Seele und Leib bedrückt.“ „ Jesus Christus, unser Herr, und Gott, unser Vater tröste euch*“ (vgl. ebd.). So tut Er es.

Ein Zweites, liebe Schwestern und Brüder: Ich weiß von einem Projekt, das sich gerade auch mit dem Abschied aus der Dreifaltigkeitskirche, Ihrer Krypta und dieser Gemeinde verbindet: Dass sich kleine christliche Gemeinschaften bilden könnten, die ihren Kern und ihre Wurzel gerade auch in der betenden Gemeinde und in dem Kreis engagierter Christen hier haben. Als eben der Chor sang: *„Ins Wasser fällt ein Stein“,* musste ich unmittelbar an dieses Projekt

denken. Ja, ich darf Ihnen sagen, ich bin zutiefst davon überzeugt, dass unsere herausfordernde Situation im Heute als Kirche, in der wir uns oft genug und vielleicht manchmal zu viel von Zahlen leiten lassen, ihren Kern und die Sendungsaufgabe gerade darin hat, als Christen und Christinnen in das Wasser dieser Welt und in das Wasser so vieler Strömungen und Ideologien den Stein des eigenen Glauben zu werfen, um Kreise zu ziehen. Das könnte mit diesem Projekt christlicher Gemeinschaft verbunden werden. Ein solcher Stein im Wasser zu sein, eine solche Flamme, die andere entzündet und entbrennt, wie es in der anderen Strophe des Liedes zum Ausdruck gebracht wurde. *„Jesus Christus, unser Herr, und Gott, unser Vater, der uns seine Liebe zugewandt und uns in seiner Gnade ewigen Trost und sichere Hoffnung geschenkt hat, gebe euch Kraft zu jedem guten Werk und Wort“* (ebd.).

Liebe Schwestern und Brüder, die 1. Lesung, die martialisch eine Situation des Gottesvolkes Israel beschreibt im Martyrium von sieben Brüdern mit ihrer Mutter angesichts einer heidnischen Übermacht in Jerusalem, zeigt uns, dass diejenigen, die dem Gott Israels glauben, - und das ist der Gott und Vater Jesu Christi -, immer wieder in Situationen hineingestellt wurden, wo es auf die Aufrechten ankam, auf die sieben Aufrechten in dieser Lesung, hier in der Gemeinde. Das hat sich damals symbolisiert an dem Verbot, Schweinefleisch zu essen. Das ist heute eine andere Situation, aber das Entscheidende ist doch, dass diese jungen Leute damals ihren Verfolgern gegenüber den Glauben an die Auferstehung bekannt haben, die bis in die leibliche Wirklichkeit hineinreicht. Was werden wir mancher Übermacht gegenüber, die dem Christlichen den Garaus geben will, bekennen? Das ist unsere tiefste Aufgabe!

In diesem Zusammenhang fällt mir immer eine für mich fundamentale Begegnung in meiner Zeit als Bischof in Essen ein, als ich im Norden Duisburgs die Gemeinden besuchte, in denen eine muslimische Mehrheit zu den Mitbürgerinnen und Mitbürgern zählte. Auf die Frage meinerseits an eine Gruppe von Frauen und Männern, was das eigentlich mit ihnen mache, erhielt ich die Antwort von einer Frau: „Herr Bischof, ich habe Angst“. Und ich fragte sie zurück, weil ich dachte, sie habe Angst vor Gewalttaten. Aber das war überhaupt nicht der Fall. Das war nicht für sie das Problem, weil das Zusammenleben gerade auch bei den Ruhrgebiets-Menschen unterschiedlicher Nationen immer gelungen ist. „Nein“, sagte sie, „ich habe Angst, dass wir von innen her als Christen nicht stark sind, um ins Gespräch einzutreten, unseren Glauben zu benennen und zu bekennen. Ich habe Angst, dass unser Herz nicht mehr stark genug ist, zu dem zu stehen, was unsere Wurzeln sind“.

Liebe Schwestern und Brüder, das ist unsere herausfordernde Aufgabe heute. Als Jesus sich mit den Sadduzäern über den Glauben an die Auferstehung auseinandersetzt, macht Er ihnen deutlich, dass Gott ein Gott der Lebenden ist, und dass deshalb sogar die Todesgrenze zu durchbrechen ist. Darauf käme es an, dass wir uns von diesem Glauben innerlich stärken lassen. Bei der Betrachtung der Texte dieses Tages bin ich über den griechischen Text der 2. Lesung gestolpert; denn die Übersetzung, die wir eben gehört haben, ist nicht genau. Wir haben gehört: „Der Herr richte euer Herz darauf, dass ihr Gott liebt und unbeirrt auf Christus wartet. Das wäre die Stärke des Herzens.“ Wörtlich heißt es: *„Der Herr richte euer Herz darauf, Gott zu lieben und die Geduld Christi“* (2 Thess 3, 5). Gott zu lieben und die Geduld Christi, das hat mich getröstet: Dass Christus Geduld hat mit seiner Kirche, mit uns, und zugleich hat es mich herausgefordert, in unserer Zeit mit Seiner Geduld mitzuarbeiten. Wäre das nicht auch eine Aufgabe kleiner christlicher Gemeinschaften, die aus dem Verborgenen, der Krypta, hervorgeht und in unsere Welt einen Stein wirft, der Kreise zieht?

Amen.